Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 53 (1965)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Vorfreude am Bundesfeiertag

Aufnahme von Gertrude Fehr, Territet

Bern, 20. Juli 1965

53. Jahrgang Nr. 7

Gönnen Sie sich eine heilende Solbad-Kur im gepflegten

HOTEL SCHÜTZEN SOLBAD RHEINFELDEN

Besitzer: Familie Kottmann
Telefon 061 87 50 04

Eigenes, gedecktes **SOLE – SCHWIMMBAD**

Ballett im August...
Über die grosse Kursaal-Bühne tanzt täglich die neue grosse Anthony-Schau

KURSAAL BERN

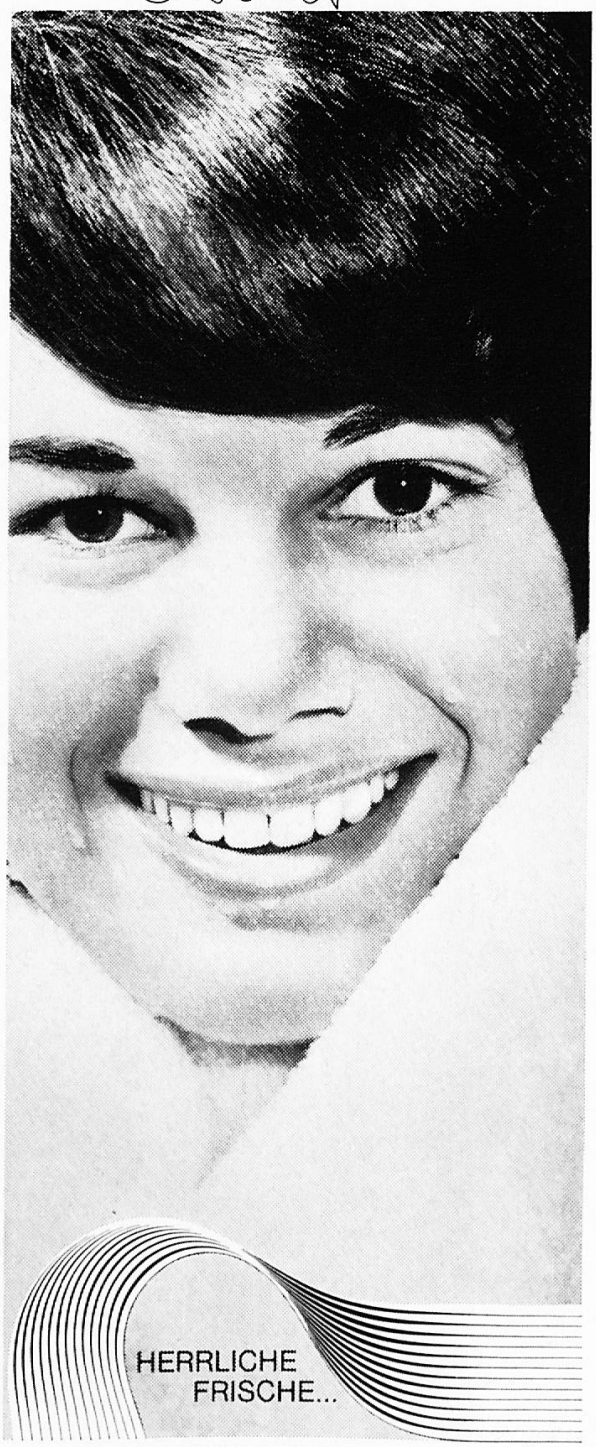
Für die Küche

zur Herstellung kalter Platten, zum Würzen von Suppen, Saucen etc. dem Risotto beigemengt etwas Herrliches, leicht verdaulich

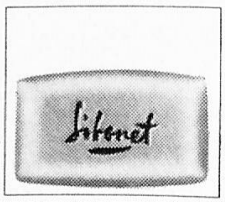
PHAG

Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

Sibonet



Sibonet enthält 33% Hautcrème. Modernes, feines Parfum. Mit AVANTI-Bilderbons.



...und angenehmes Hautgefühl durch Pflege mit der kosmetischen Feinseife Sibonet. Sie reinigt vorzüglich und nährt die Haut gleichzeitig.

Seifenfabrik Schnyder Biel

Redaktion
Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 73409
(Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
3000 Bern, Tel. 031 43 03 88

Abonnemente und Druck: Büchler + Co AG

Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30-286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20;
Nichtmitglieder Fr. 5.20
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins 87-966 Glarus
Postscheck der Adoptivkinderversorgung
80-24270 Zürich

Aus dem Inhalt:

Auch ein Gedanke zum Bundesfeiertag .. 141
Franz Niklaus König (1765–1832) 142
Mathilde Heer †
Leiterin der «Sonnenhalde», 1900–1965 .. 145
Das Europakomitee für Unicef 146
Kübelpflanzen 147
Diplomierungskommission des SGF 149
Wechsel im Präsidium
der Diplomierungskommission 150
Jahresbericht der Adoptivkinderversorgung
1964 151
Jahresbericht der Schweizerischen
Brautstiftung 1964 152
Protokoll der 77. Jahresversammlung
vom 11./12. Mai in Rapperswil SG 153
Buchbesprechungen von M. H. 157

Auch ein Gedanke zum Bundesfeiertag

Vor uns liegt ein Zeitungsausschnitt, den wir vor bald zwei Jahren mit etwas unwilliger Schere herausgeschnitten haben. Er lautet unter dem Titel «Gekrönte Häupter in der Schweiz»: «In Genf-Cointrin landeten Kronprinz Konstantin von Griechenland und Exkönig Michael von Rumänien. Sie wurden vom spanischen Thronprätendenten Don Juan empfangen und fuhren nach Lausanne, um die spanische Königinwitwe Eugenia-Victoria zu besuchen.» Also eine Reise mit höchst privatem Hintergrund, die dem Schweizervolk kundzutun offenbar notwendig war, und zwar erst noch unter einer Überschrift, die das Wohlgefallen an dieser Ehre gebührend hervorzuheben hatte.

Aus einem kleinen Dörfchen, von Bahn und Autostrasse nicht berührt, wurde kürzlich gemeldet, dass sich dort «Grosses» tue. Man lese und staune: Ein Musiker, dessen Name allerdings nur einem kleineren Kreis bekannt sein dürfte, geniesst dort jeweilen sommerliche Erholungswochen; er trifft sich gelegentlich mit einem Mann der Feder, und – was offenbar nun doch den Rahmen des Alltäglichen sprengte – am gleichen Ort weilt öfters jemand, der sich mit einem bekannten Mann als verwandt bezeichnen darf. Und noch etwas: Der Musiker hat sogar zur Heugabel gegriffen und auf dem Feld eines ganz gewöhnlichen, bisher von der Publizität nicht gestreiften Mannes mitgeholfen. Aus diesen drei Tatsachen wurde nun dem Ort die Eigenschaft eines vielversprechenden geistigen Zentrums aufgedrückt. Wer weiss, vielleicht lag hier bereits der Kern zu einem neuen Ascona.

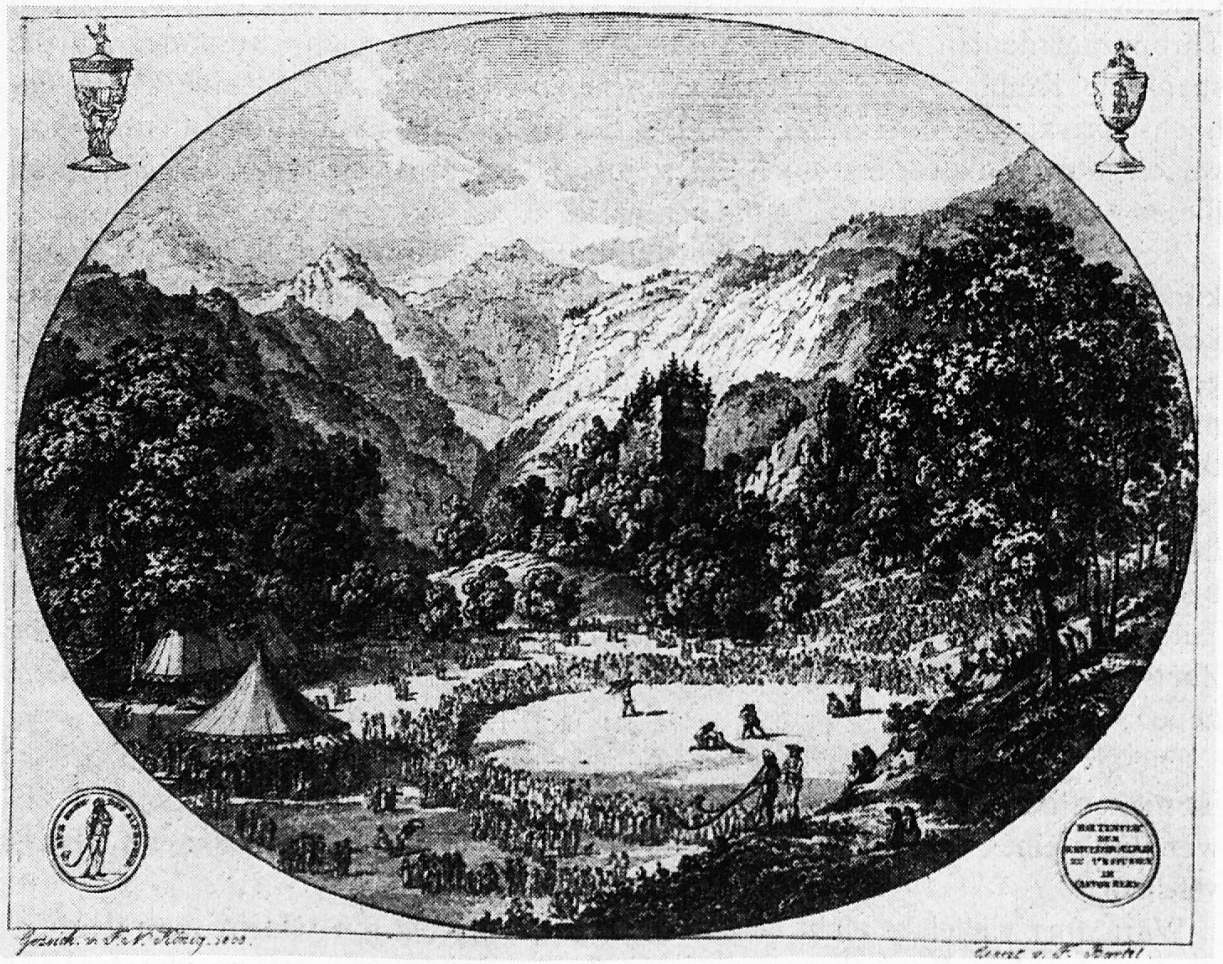
Dieser Kult gekrönten Häuptern und scheinbar gewichtigen Namen gegenüber ist nicht eine nur ausgeprägt schweizerische Eigenschaft. Und man kann in Abwandlung eines bekannten Wortes sagen, dass ein Volk die Presse hat, die es verdient.

Wäre aber vielleicht nicht gerade der Bundesfeiertag mit seinem zentralen Gedanken der demokratischen Gesinnung dazu geeignet, ihn neu zu überdenken?

M. H.

Franz Niklaus König (1765–1832)

Es gab eine Zeit, da dem Touristen noch keine Lederriemen um den Hals hingen, von denen Photo- und Filmapparat herunterbaumelten. Und wenn heute oft etwas unbeholfen auf Holz gemalte Wiedergaben besonders attraktiver Landschaften als Reiseandenken angeboten werden, so sind sie die letzten Ausläufer einer Zeit, da die Künstler sich in den Dienst des Reisesouvenirs gestellt hatten. Wer es sich leisten konnte, den Sinn dafür hatte und ein Andenken an eine von ihm besuchte Landschaft mitnehmen wollte, erwarb im Ferienland Schweiz gern einen Kupferstich oder ein Aquarell. Einer der berühmtesten Kleinmeister jener Zeit war zweifellos *Franz Niklaus König* (1765–1832), dessen 200. Geburtstags zu gedenken uns ein ganz besonderes Anliegen ist, hat doch vor Jahren ein freundlicher Zufall, gerade als in Delft die Glocken ihr liebliches Spiel ertönen liessen, den Blick auf ein verlockendes Antiquariat gelenkt, in dem wir bald einmal vier reizende farbige Stiche entdeckten, in denen der Meister die Spiele von Unspunnen festgehalten hatte. Der Ferienreisende aus Holland, der sie in seine Heimat gebracht hatte, hatte sie auf der Rückseite gebührend beschriftet: «Steenstooten»



Die schöne Schifferin — Transparentmalerei von F. N. König (1765–1832)

steht da zu lesen, aber auch «Alpenhoornschallen», «Worstelen» (Schwingen) und «Prijsuitdeeling». Bergler und vornehme Stadtleute, die auf diesen Bildern zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Alpenhirtenfest in Unspunnen miterlebten, mögen nun über den See hinüber, vom Bergheimweh, das sie in den Niederlanden heimgesucht haben mag, erlöst, wieder zu den gegenüberliegenden Bergen hinaufschauen.

F. N. König, einst als bernischer Artilleriehauptmann gegen Napoleon eingesetzt, war einer der Mitbegründer der Unspunnenspiele. Er ist es auch, der die landschaftlichen Reize des Schweizerlandes in transparenten Gemälden einfing und seine Sammlung sogar im Ausland zeigte. Die Unspunnenspiele finden nur alle 25 Jahre statt, und ihre Eindrücklichkeit hat sich, wie sich das in den fünfziger Jahren deutlich zeigte, nicht verloren.

Die Schweizerische Verkehrszentrale organisiert für den 200. Geburtstag des Berner Malers eine Ausstellung der naturgetreuen Nachbildungen der Transparentoriginale, die sich im Berner Kunstmuseum befinden. Sie wird in der ersten Julihälfte in Wengen, hierauf in Zermatt und anschliessend im Verkehrshaus in Luzern gezeigt. Wir freuen uns, ein Bild vom Schwingen und Alphornblasen, vom Hirtenfest und das Porträt der schönen Schifferin zu veröffentlichen. Beide Bilder sind uns von der Verkehrszentrale freundlich zur Verfügung gestellt worden. Bei der schönen Schifferin handelt es sich um Elisabetha Grossmann aus Brienz. Ausser dem hier abgebildeten Transparent hat Franz Niklaus König das einst so bekannte Schiffermädchen, als es 17 Jahre alt war, porträtiert. Dieses Aquarell ist neben vielen andern bildlichen Wiedergaben in F. A. Volmars reizendem Bändchen «Elisabetha, die schöne Schifferin vom Brienzersee» zu finden, das 1964 als Jubiläumsgabe der Guten Schriften Bern erschienen ist und durch eine Hörspielbearbeitung, die schon wiederholt gesendet wurde, vielen vertraut wurde.

Das Boot, von Elisabetha gerudert, hat keinen Innen- oder Aussenbordmotor. Um den Platz der Wettspiele, zu Füssen der Ruine von Unspunnen, befindet sich kein Parkplatz. Das Rad der Zeit lässt sich nicht zurückdrehen. Aber gerade in den Wochen, die mehr denn je zum Wandern locken, sind es Gedanken beschaulichen Rückblickens, die unsere erholsamen Weggefährten sind. Und den danach gelüstet, findet immer noch mehr Stille und Unberührtheit in unserer Heimat, als er glaubte erwarten zu dürfen.

M. Humbert

Mitteilungen der Sektion Bern

Im August findet keine Mitgliederzusammenkunft statt. Für den 1. September planen wir eine Fahrt Längenberg–Gurnigel–Schwefelbergbad–Schwarzsee. Wir bitten, die Mitteilung in der Augustnummer zu beachten.

Der Vorstand

Mathilde Heer †
Leiterin der «Sonnenhalde»
1900–1965

Am 1. April 1940 hat Fräulein Mathilde Heer die Leitung des Ferienheims für Mutter und Kind, unserer «Sonnenhalde» in Waldstatt, übernommen, und ohne Unterbruch oder Krankheitsurlaub ist sie dem Hause bis zu ihrem Tode vorgestanden.

Schon nach wenigen Monaten ihres Wirkens erkannte die Stiftungskommission, dass sie die richtige Persönlichkeit für den Vorsteherposten gefunden hatte.

Ausgerüstet mit hoher Intelligenz, Lebenserfahrung und fast unerschöpflicher Energie, nahm sie gleich von Anfang an die vielschichtige Arbeit in ihre feste Hand. Zu ihrem Arbeitskreis gehörten neben der Führung des Haushaltes mit acht bis neun Angestellten, durchschnittlich im Tag 15 Feriengästen im Mütterhaus und ebenso vielen Kleinkindern im Kinderhaus auch die Besorgung der Büroarbeit.

Die Besorgung der Haushaltung bereitete der neuen Leiterin keine Sorgen; denn da war sie ganz in ihrem Element. Nie sind aus der Gästeschar Stimmen laut geworden, die sich über das Essen kritisch geäussert hätten.

Das Hereinbringen der Pensionsgelder bereitete ihr oft besondere Schwierigkeiten, wenn verschiedene Körperschaften, wie Krankenkasse, Pro Juventute, Kirchenpflege, Wohlfahrtsamt oder Arbeitgeber, teilweise für die Kosten eines Feriengastes aufzukommen versprochen hatten.

Anfänglich bereitete unserer Fräulein Heer das angeborene starke Temperament im Verkehr mit dem Personal einige Schwierigkeiten. Durch selbst anerzogene Beherrschung suchte die Heimleiterin ihre gelegentliche Forschheit zu zügeln, und mit den Jahren sahen ihre oft jungen Mitarbeiterinnen in ihrer Vorgesetzten eine mütterliche Freundin und Beraterin. Wie vielen hat sie auch über jugendliche Entgleisungen hinweggeholfen.

Das Klima des Appenzellerlandes bedingt, dass die «Sonnenhalde» jeweilen während des Winters geschlossen wird. Die Heimleiterin hatte so Gelegenheit, ihre

Ausbildung in der Betreuung psychisch Erkrankter in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit zu vervollständigen. Wiederholt weilte sie als Hilfskraft in der Kuranstalt in Zihlschlacht. Sie hat dort gelernt, mit den Gesprächspartnern behutsam umzugehen.

Der Erfolg dieser Weiterbildung wurde in unserem Heim bald spürbar. Das Büro von Fräulein Heer wurde ganz eigentlich im Laufe der Jahre zur Beratungsstelle für viele Frauen, die sich im Leben nicht mehr zurechtfanden, hauptsächlich unter Eheschwierigkeiten litten oder wegen sozialer Not Rat holten.

Wie freute sich Fräulein Heer auch, wenn sie einer notleidenden Mutter mit ihren Kindern das Freizimmer im Heim für ein paar Wochen zur Verfügung stellen durfte.

Die sichere Führung des Hauses machte die «Sonnenhalde» allenthalben bekannt und beliebt.

Wir verdanken das heutige Ansehen des Heims der unermüdlichen Tätigkeit von Fräulein Heer; sie scheute keine Mühe für das Wohl ihrer Gäste.

Mitte Juni wurde Fräulein Heer aus voller und glücklicher Tätigkeit der «Sonnenhalde» und ihrer Familie nach kurzer Krankheit entrissen.

Die Stiftungskommission dankt ihrer hochgeschätzten Heimleiterin, Fräulein Mathilde Heer, für ihre unwandelbare Treue und Aufopferung.

Trotz dem Schmerz und dem schweren Verlust wollen wir aber nicht vergessen zu danken, dass uns dieser prächtige Mensch als Mitarbeiterin an unserem Fürsorgewerk geschenkt wurde. *-rtm-*

Das Europakomitee für Unicef

Seit jeher liegt den gemeinnützigen Frauen das Los des bedrängten Kindes am Herzen, und ihm zu helfen bedeutet ihnen eine Aufgabe. Heute, da die Welt kleiner geworden ist, spannt sich der Kreis weiter, und sie wenden ihre Fürsorge nicht nur dem Jugendlichen im eignen Land, sondern auch jenen in fernen Kontinenten zu. So tragen sie z. B. durch den alljährlichen Glückwunschkartenverkauf von Unicef zu Weihnachten dazu bei, den Kampf gegen Hunger, Krankheit und Unwissenheit in der Welt auszutragen. Unicef, ein Gemeinschaftswerk der Völker, das herausgewachsen ist aus dem Elend der Nachkriegsjahre, befasst sich heute mit dem Schicksal der Kinder in Entwicklungsländern und beschäftigt sich mit über 500 Projekten, die in Verbindung mit andern humanitären Organisationen ausgeführt werden. So werden z. B. Ambulatorien und Beratungszentren, Wasserleitungen und Molkereien gebaut, alles Unternehmungen, die dem Wohle von Mutter und Kind im weitesten Sinne dienen.

In Montreux trafen sich kürzlich die Delegierten der europäischen Nationalkomitees unter der umsichtigen Leitung von Nationalrat Dr. H. Conzett, Zürich, zu ihrer alljährlichen Beratung über administrative, finanzielle und organisatorische Fragen. Den Nationalkomitees obliegt die Aufgabe, die breite Öffentlichkeit

über Aufgabe und Sinn des Kinderhilfswerkes der Vereinten Nationen zu informieren und die nötigen Mittel zu sammeln, die auf freiwilliger Basis gewonnen werden. Wenn auch die Wege in der Arbeit verschieden sein mögen, so beseelt die Verantwortlichen doch der Wille, alles für das notleidende Kind in der Welt zu unternehmen. Auch der Bundesrat bezeugte seine Sympathie mit dem Werk und liess seine besten Wünsche durch Minister J. Burckhardt überbringen. Da sich Nestlé Alimentana SA im benachbarten Vevey intensiv mit der Forschung von proteinhaltiger Nahrung, die in Entwicklungsländern grosse Bedeutung hat, beschäftigt, liessen sich die Gäste aus nah und fern in verschiedenen Exposés über die neuesten Erfahrungen orientieren. Sie zeigten sich auch erfreut über den instruktiven Rundgang durch die modernst eingerichtete Pouponnière, wo sie fröhlich lächelnden Kindergesichtern begegnen durften. Dieser schöne Abschluss der harmonischen Tagung wird zweifellos die Mitarbeiter von Unicef in 18 europäischen Ländern zu neuem Tun inspirieren. *R. K.-Schl.*

Kübelpflanzen

Leider sind sie zu Unrecht etwas in Vergessenheit geraten. Denken Sie an die wundervollen Berner Bauernhäuser mit leuchtend roten Geranien auf dem Fensterbrett und dann, vor dem Eingang, die stolzen blauen Schmucklilien (Agapanthus), die strengen Lorbeerbäume, die betörend duftenden Stechäpfel (Datura) mit ihren weissen, gelben oder rötlichen, trompetenähnlichen Riesenblüten oder die feierlichen Granatbäume. Auch vor Herrschaftshäusern, in Schlosshöfen und anderswo treffen wir die Gewächse in den Kübeln. Warum fehlen sie aber im modernen Garten, vor dem modernen Haus? Unpassend? Ich glaube kaum, denn wo einmal der Versuch gemacht wurde, kam es zu glänzenden Resultaten. Viel eher wissen die wenigsten Blumenfreunde, wo diese Bäume und Bäumchen im Winter unterbringen, weil es heute an geeigneten Kellern fehlt. Wollen wir uns einmal die wichtigsten Vertreter dieser altehrwürdigen Gartenpflanzen etwas näher betrachten:

Granatbaum: Er stammt aus Nordafrika und wird seiner köstlichen Früchte (Granatäpfel) wegen schon seit langer Zeit kultiviert. Die Römer nannten ihn Malum punicum – Apfel aus Karthago. Im Hohenlied Salomos lesen wir über seine Frucht: «Gleich dem Riss im Granatapfel schimmert deine Schläfe hinter deinem Schleier hervor.» Als Kübelpflanze war die «Granate» bei uns bereits im Mittelalter bekannt. Um 1560 besass in Zürich der damalige Zunftmeister Jakob Funk ein Exemplar, das Konrad Gesner bewunderte und in seinem Werk «Horti Germaniae» speziell erwähnte. Heute ist der Granatbaum überall bekannt, im

Aargau aber ganz besonders geschätzt, denn am Jugendfest tragen die Kadetten die eigenartig leuchtendroten Blüten auf der Mütze oder am «Waffenrock».

Oleander: Leider sind diese Kinder aus Südeuropa und Kleinasien bei uns nur zu oft Stiefkinder. In ihrer Heimat an feuchten, nassen Boden und volle Sonne gewöhnt, vegetieren sie bei uns am Schatten in ausgedörrter Erde. Diese immergrünen Gewächse ergeben mit ihren prächtig farbigen Blüten, richtige Pflege vorausgesetzt, herrliche Kübelpflanzen. Aber Vorsicht, alle Teile dieses Strauches sind stark giftig. Das erfuhren Soldaten Napoleons, als sie auf einem ihrer Feldzüge in Italien Fleisch an Oleanderspiessen brieten und sich damit tödliche Vergiftungen holten.

Myrte: In den Mittelmeerländern beheimatet, fand dieses immergrüne Bäumchen mit den zarten Blüten im Altertum vielenorts schon Beachtung. Den Römern galten Zweige und Blüten als Symbole der Keuschheit und der Jugendschönheit. Die Blätter galten ihres ätherischen Öles wegen als heilkräftig. In Europa soll eine Tochter aus dem Hause der Fugger im 16. Jahrhundert zur Begründerin des Brautkranzes aus Myrten geworden sein. Im Kalthaus der Zürcher Stadtgärtnerei steht ein uralter Myrtenbaum, der einst als kleines, unscheinbares Zweiglein das Haupt von Frau General Herzog geziert hatte. In Gärtnereien werden heute wieder vermehrt Kleinpflanzen von Myrten angezogen, die dann blühend willige Käufer finden.

Feigenbaum: Kreuzfahrern ist es zu verdanken, dass dieses eigenartige südliche Gewächs bei uns Eingang gefunden hat. Gesner zog in seinem Garten über 40 Feigenbäume, was auf die damalige Wertschätzung hinweist. Er veröffentlichte auch genaue Angaben über Pflege und Winterschutz und schreibt mit Stolz von Früchten, die in seinem nicht einmal sonnigen Zürcher Garten reiften.

Zu den «konventionellen» Kübelpflanzen gehören ferner noch: Hanfpalme (Chamaerops), Aucuba, Orangen- und Zitronenbäume, Roseneibisch (Hibiscus), Dattelpalme (Phoenix), Kirschlorbeer, Bleiwurz (Plumbago), Hortensien und die oben erwähnten Stechapfel und Schmucklilie.

Neuerdings werden auch japanische Ahorn, Föhren oder die verschiedenfarbigen Ginster als Kübelpflanzen verwendet. Diese Pflanzen haben den Vorteil, dass sie über Winter draussen stehen können, ohne zu erfrieren.

Über die Pflege der Kübelpflanzen ganz kurz das Wesentlichste: Als Jungpflanzen fleissig vertopfen, später nur noch wenig. Viel giessen, ab Ende Mai bis anfangs August alle Wochen einmal düngen (2 g eines Nährsalzes, z. B. Fleurin, auf 1 l Wasser). Schwierigkeiten bereitet immer die Überwinterung. Der ideale Raum: hell, luftig, 3 bis 10 Grad. Während des Winters wenig giessen, aber auch nicht vertrocknen lassen. *He*

Diplomierungskommission des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Bericht 1964/65

Wir dürfen mit Dankbarkeit zurückblicken auf die Diplomierung des vergangenen Jahres, denn gegenüber dem Vorjahr hat sich die Zahl der zur Diplomierung in irgendeiner Form für 5 bis 50 Dienstjahre nur um 50 vermindert, was in der heutigen Zeit des Mangels an Hausangestellten eine grosse Genugtuung für den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein ist. Wir können die Treue unserer Hausangestellten nicht genug würdigen. Es ist für viele Menschen heute wie ein Wunder, dass es so etwas noch gibt, in einer Zeit, da nur noch das Verdienen und nicht das Dienen hoch im Kurse steht. Dass es einen so grossen Mangel an dienenden Menschen gibt, liegt in erster Linie an der Abwertung, die dieser Beruf erfahren hat. Diese Abwertung ist um so weniger angebracht, als sich der Mensch eigentlich nur dienend entfalten kann.

Unsere treuen Hausangestellten werden selten in ihrem ganzen Wert gewürdigt. Doch jeder weiss, was sie den Familien wert sind. Was wäre das soziale Leben einer Stadt, wenn sie nicht in den Familien solche treue Gehilfinnen besässe, Menschen, die nicht mit einem papierenen Vertrag ihren Familien, sondern ihnen im Herzen verbunden sind.

Heute muss solche Treue besonders hoch angerechnet werden, eine Treue, die das Festhalten an den Werten enthält. Die Diplomierten sprechen nicht davon, sondern sie leben von ihrer dienenden Entfaltung.

Der Nationalität nach stehen wieder die Schweizerinnen und die Schweizer mit annähernd 400 an erster Stelle, denen mit Abstand die Deutschen, die Italiener und Österreicher folgen. Vereinzelte Diplomierte stammten aus Frankreich, den Niederlanden, aus Polen, der Tschechoslowakei und aus Spanien.

Dass wieder an 63 treue Angestellte die Spezialgabe des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins für 30 und mehr Dienstjahre verabreicht werden konnte, freut uns ganz besonders, und wir wollen deshalb gerne das Defizit in der Rechnung dafür in Kauf nehmen.

Wie üblich wurden in vielen Kantonen die Diplomierten zu einer Zusammenkunft eingeladen, anlässlich welcher sie ihren Verdiensten entsprechend geehrt wurden. Gediegene Musikvorträge, Ansprachen und Filme bilden jeweilen den festlichen Rahmen, und die Stunden des gemeinsamen Erlebens bleiben den Eingeladenen stets in guter Erinnerung. Viele kommen alljährlich zu diesen Veranstaltungen, auch wenn sie nicht diplomiert werden, um mit gleichgesinnten Kolleginnen den Nachmittag zu verbringen.

Dank der zuverlässigen Mitarbeit der Kantonalvertreterinnen ging die Arbeit wie üblich gut vonstatten, und ich möchte allen meinen Mitarbeiterinnen, den

langjährigen wie jenen, die die Arbeit zum ersten Male durchgeführt haben, von Herzen danken. Gewechselt haben die Kantonalvertreterinnen von Appenzell, Aargau und Thurgau. Frau Dr. Wiesmann-Egger in Trogen, Frau R. Weber in Wettingen übergaben die Arbeit an Frau Prof. H. Schmid in Trogen und Frau C. Wartmann in Brugg. Frau Dr. Wiesmann und Frau Weber möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich danken für die langjährige, treue Arbeit und für ihre Mitwirkung bei der Nachfolge. Wie ich schon im letzten Jahresbericht noch in Kürze berichtete, starb unerwartet die Kantonalvertreterin des Thurgaus, Frau Dr. Schellenberg. Der Sektion Thurgau ist es gelungen, an ihrer Stelle Frau Burgermeister in Romanshorn für die Arbeit zu gewinnen. Ich hoffe sehr, dass wir wieder viele Jahre guter Zusammenarbeit erleben dürfen.

Ich möchte in meinen Dank auch unsere Lieferanten einschliessen, die uns eine rechtzeitige Erledigung der Bestellungen durch prompte Lieferung ermöglichten.

Zürich, den 27. Februar 1965 *E. Held-Frey*

Wechsel im Präsidium der Diplomierungskommission

In der Septembernummer des Jahrganges 1958 hat *Frau E. Held-Frey* sich als Nachfolgerin von Frau M. Mendler, Romanshorn, mit einem ersten Rechenschaftsbericht vorgestellt. Sie hatte am 1. Juni 1957 dieses Amt übernommen. Nun ist die Zeit gekommen, da es in neue Hände zu legen war. Wir möchten uns aber nicht mit der Angabe der Adressänderung begnügen, sondern noch einmal ganz besonders betonen, was wir in den Jahresberichten immer wieder mit Überzeugung und Freude schreiben durften: Frau Pfarrer Held hat diese Aufgabe nicht nur kompetent, sondern mit viel Liebe und rings um sie herum Freude an der Mitarbeit verbreitend ausgeübt. Man spürte aber auch förmlich, mit wieviel innerer Anteilnahme sie dabei war, wenn es galt, treuen Arbeitnehmern die verdiente Anerkennung zu vermitteln und den Kantonalpräsidentinnen ihre Aufgabe zu erleichtern. Was viele nicht wussten und was die Bescheidenheit von Frau Held nicht verbreitete: es war bei weitem nicht die einzige soziale Aufgabe, der sie sich verschrieben hatte. Dass es ihr gelungen ist, aus dem Kreis der Kantonalvertreterinnen eine Nachfolgerin zu finden, spricht dafür, wie sehr sie ihre Einsatzfreudigkeit weiterzugeben wusste. Alle, die mit Frau Pfarrer Held in diesen acht Jahren zu tun hatten, sind ihr zu herzlichem Dank verpflichtet und wünschen ihr für die Zukunft den ungetrübten Genuss weniger belasteter Jahre.

Wir heissen die neue Präsidentin, *Frau Anny Hitz-Bäschlin, Finsterwaldstr. 105, 8200 Schaffhausen, Telefon 053 5 14 24*, in ihrer nunmehr erweiterten Aufgabe im Dienste der Anerkennung treuer Hausgemeinschaft willkommen und danken ihr für ihre Bereitschaft. *M. Humbert*

Jahresbericht der Adoptivkinderversorgung 1964

Die meist recht langen, nicht selten über ein Jahr dauernden Wartefristen bedeuten für viele Ehepaare, die sich zur Aufnahme eines Adoptivkindes entschlossen haben, eine nicht leicht zu bestehende Geduldsprobe, an deren Nöten oft auch die Vermittlungsstelle mitzutragen hat. Wir waren deshalb dankbar, dass im Berichtsjahr die Zunahme von über 30 Elternanmeldungen gegenüber 1963 durch eine Mehranmeldung von 24 Kindern einigermassen ausgeglichen wurde. Wie in den vergangenen Jahren wurden uns vor allem wieder kleine Buben und Mädchen unter einem Jahr zur Plazierung gemeldet. Doch konnten wir auch dazu verhelfen, dass 23 schon grössere Kinder, unter ihnen sogar zwei Buben im Alter zwischen acht und neun Jahren, ein Elternhaus finden durften, in dem sie sich zu unserer grossen Genugtuung gut eingelebt haben. Der Anteil der in der Schweiz geborenen Kinder ausländischer Herkunft ist mit 22 gegenüber 27 im verflossenen Jahr etwas zurückgegangen. Wiederum konnten alle diese Kinder in unserem Land Adoptiveltern finden. In Beachtung des Grundsatzes, dass Adoptivkinder in der Konfession ihrer leiblichen Eltern bzw. derjenigen ihrer Mutter erzogen werden sollen, wurden 96 reformierte und 32 katholische Kinder bei Eltern der entsprechenden Konfession untergebracht. Bei fast einem Sechstel der 124 zur Adoptionsversorgung gekommenen Kinder handelt es sich um kleine Buben und Mädchen, die von ihren Eltern wegen im Scheitern begriffener oder schon aufgelöster Ehe bei uns gemeldet wurden. Nur wenige dieser ehelichen Kinder standen zur Zeit ihrer Anmeldung bei der Vermittlungsstelle schon unter Vormundschaft. Bei allen anderen lag die doppelte Verantwortung einer guten Adoptionsversorgung und der rechtlichen Regelung der Vormundschaftsverhältnisse bei unserer Stelle. Wir sind der Schule für soziale Arbeit in Zürich sehr verbunden, dass sie auf unsere Anregung hin eine Schülerin der Oberstufe damit betraute, sich in ihrer Diplomarbeit mit einer grösseren Anzahl solcher bei der Freigabe zur Adoptionsversorgung noch nicht verbeiständeter bzw. bevormundeter Kinder zu befassen. Möge die sehr sorgfältig und mit grossem Verständnis für die Problemstellung durchgeführte Arbeit dazu beitragen, dass – zum Wohle von Adoptivkindern und -eltern – auch auf diesem Gebiet des Adoptionswesens von den Verantwortlichen mit der Zeit allgemeingültige und verbindliche Richtlinien erarbeitet werden.

Schliesslich dürfen wir wiederum von einem Wochenende für Adoptiveltern berichten. Das Beisammensein im gastlichen Schloss Hünigen bei Konolfingen hinterliess bei allen Beteiligten das dankbare Wissen, im Dienst einer besonders verpflichtenden Aufgabe miteinander verbunden zu sein. Wir sind den beiden Referenten, Frau Dr. Girsberger, die den juristischen Vortrag hielt, und Herrn Dr. Deuchler, dem Referenten für psychologische Fragen, für ihren Einsatz sehr verbunden.

Dank der Treue unserer Gönner – Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, private Freunde und einige Firmen – waren wir auch im verflossenen Jahr materiell in der Lage, unseren vielfältigen Aufgaben zu genügen.

Eine Spende aus der Erbschaft O. Müller, Suhr, haben wir dankbar entgegengenommen und unserem Ausgleichsfonds zur Erfüllung besonderer Aufgaben zugewiesen.

Wir danken Ihnen, den Freunden unseres Werkes, für Ihre moralische und finanzielle Unterstützung und bitten Sie, sie uns auch im laufenden Jahre weiterhin zu gewähren.

Die Fürsorgerin: *Rita Harrweg*

Jahresbericht der Schweizerischen Brautstiftung 1964

An einem wundervollen Septembertag machten wir von unserem lieblichen Ferienort Fidaz aus einen schönen Ausflug ins romantische Safiental. Seit unserem letzten Besuch, als noch die gemütliche Postkutsche durch das eher verlassene Seitental des Vorderrheins fuhr, hat sich durch den Kraftwerkbau, wie auch in anderen Bergtälern, recht vieles geändert. Aber immer noch grüssen von den steilen, grünen Höhen herab nette Dörfchen und viele zerstreut liegende Bauernhöfe. Auch die Rabiusa rauscht, wie ehedem, tief unten in der waldigen Schlucht dem Rheine zu. Von Safien Platz aus führte uns der Weg nach dem in luftiger Höhe liegenden Weiler Zalön, von wo aus man einen herrlichen Blick bis weit ins Tal hinaus geniesst. Dort oben hatten wir vor einigen Jahren eine Braut beschenkt, die uns alljährlich mit ihren Neujahrswünschen Nachricht über ihre Familie gibt und immer auch wieder ihre Dankbarkeit unserer Stiftung gegenüber ausdrückt. Am steilen Hang bewirtschaften die jungen Leute ein kleines Bauerngut. Vor dem Hause, dem Reich der Frau, präsentierte sich uns ein üppiger, mit vielerlei Blumen, Gemüse und Beeren bepflanzter Garten. Welch mühevolle Arbeit ist da zu bewältigen, bis jedes Pflänzlein gesteckt ist, und wie oft werden sie bei starken Regengüssen mitsamt der Erde hinuntergeschwemmt. Als wir in der Nähe waren, kam die Bäuerin gerade zum Haus heraus, um nach ihrem Jüngsten, der fröhlich im Laufgitter spielte, zu sehen. Sie war recht erstaunt über den fremden Besuch, doch sie freute sich offensichtlich, als wir uns zu erkennen gaben. Gerne erzählte sie uns allerlei über ihr besonders während des langen Winters recht einsames Leben da oben. Sie liess es sich nicht nehmen, uns ihr einfach eingerichtetes, aber sehr sauberes Haus zu zeigen. Das gleiche erfreuliche Erlebnis durften wir am Nachmittag in Safien-Thalkirch erfahren. Und so erginge es uns gewiss auch bei einem Besuch im Bernbiet, in der Innerschweiz oder an anderen Orten, in denen wir bedürftige Bräute, die ihre Ersparnisse für den Unterhalt der Eltern oder Geschwister verwendet hatten, beschenken konnten. Recht befriedigt über unsere Erlebnisse, kehrten wir am Abend an unseren Ferienort zurück mit dem stillen Wunsche, noch recht vielen so währschaften Bräuten mit unserer Stiftung helfen zu dürfen.

Fünf Töchtern konnten wir im vergangenen Jahre mit unserer reichhaltigen Wäscheaussteuer (z. B. 8 Barchent-, 6 baumwollene Bettücher, 2 Bettmoltons,

4 Deckbett- und 8 Kissenanzüge) den Schritt in die Ehe erleichtern. Eine Tochter freute sich besonders über die verschiedenen Pfannen für ihren elektrischen Herd. Da in den letzten zwei Jahren weniger Gesuche eingereicht wurden, war es uns möglich, den Aussteueranteil je Braut zu erhöhen. Wir legten für die Geschenke im Jahre 1964 Fr. 1795.15 aus. Postscheck-, Stempel- und Depotgebühren betrugen Fr. 78.90.

Ganz spärlich, nur Fr. 30.—, gingen die Spenden von unseren Gönnern ein. Die Zinsen der Wertpapiere, des Bankbüchleins und die Verrechnungssteuer beliefen sich auf Fr. 1774.74. Unsere Rechnung schliesst mit einem kleinen Rückschlag von Fr. 69.31 ab, den wir in Anbetracht der Überschüsse der früheren Jahre gut verantworten können.

Indem wir auch im begonnenen Jahre für jede Unterstützung recht dankbar sein werden, würde es uns besonders freuen, wenn die Mitglieder des Gemeinnützigen Frauenvereins ihre Verwandten und Freunde auf die Wohltat der Aussteuerhilfe der Schweizerischen Brautstiftung aufmerksam machen würden. Mit diesem Wunsche und mit dem herzlichen Dank an alle Gönner unserer Institution schliessen wir den Bericht. Anmeldungen an Frau E. Fey, Dufourstrasse 6, 9000 St. Gallen. *E. F.-H.*

Protokoll der 77. Jahresversammlung

vom 11./12. Mai in Rapperswil SG

1. Strahlendes Frühlingswetter beglückt die 573 Frauen, die aus allen Gegenden unseres Landes zur Jahresversammlung nach Rapperswil reisten, in die so bezaubernde Rosenstadt am Zürichsee. Der grosse, mit Blumen aufs schönste geschmückte Saal des neu erbauten Kirchgemeindehauses, der uns freundlichst zur Verfügung gestellt worden ist, fasst die Schar der gemeinnützigen Frauen kaum.

Frau Bütler begrüsst die Versammlung herzlich und heisst besonders willkommen Frau Humbert, Gäste befreundeter Organisationen, all die Mitarbeiterinnen in den verschiedenen Organisationen des SGF und die Presse.

Warme Worte des Dankes und der Anerkennung findet sie für die Frauen der Sektion Thun, die letztes Jahr die so prächtig verlaufene Jahresversammlung in der Kirche Thun zum Abschied von unserer verdienten Frau Humbert durchführten. Der Vortrag von Bundesrat Wahlen war für uns alle ein eindrückliches Erlebnis.

So wie die letzte Jahresversammlung einen Abschied einschloss, bedeutet die heutige einen Neubeginn. Wir sind in der glücklichen Lage, eine neue Zentralpräsidentin wählen zu können.

Frau Bütler dankt den gemeinnützigen Frauen der Sektion Rapperswil-Jona für die Organisation der diesjährigen Tagung und gibt der Präsidentin, Frau Gasser-Honegger, das Wort.

2. Frau Gasser freut sich, dass sie so viele Gäste begrüssen kann. Schon 1903 und 1932 fanden die Jahresversammlungen in Rapperswil statt, wurden aber jeweils nur eintägig durchgeführt. Heute ist es möglich, die zweitägige Zusammenkunft abzuhalten, dank der Idee des Verkehrsdirektors, die Teilnehmerinnen im Extrazug nach Einsiedeln zu führen und dort für die Nacht unterzubringen. Frau Gasser dankt all ihren Mitarbeiterinnen für die Mithilfe bei der Organisation der Tagung und besonders den Sektionen Pfäffikon, Hombrechtikon und Stäfa, die die Betreuung der Gäste auf der Fahrt ins Zürcher Oberland übernommen haben.

3. *Das Protokoll* der Jahresversammlung 1964 («Zentralblatt» August 1964) wird genehmigt und verdankt.

4. *Die Rechnung* der Zentralkasse («Zentralblatt» März/April 1965) wird auszugsweise von Frau Schild samt Revisorenbericht verlesen und von der Versammlung einstimmig genehmigt unter Dechargeerteilung an den Zentralvorstand. Die Rechnung der Gartenbauschule wird später publiziert. Frau Bütler dankt der Quästorin für ihre ausgezeichnete Rechnungsführung. Sie hatte das Amt der Kassierin während zehn Jahren inne und übergab es am 1. Januar Frau Strub. Mit herzlichem Dank für ihren langjährigen Einsatz überreicht ihr Frau Bütler das Rosenbuch von Lotte Günthard. Herzlicher Applaus bestätigt Frau Schild die Dankbarkeit der Versammlung. Sie wird weiterhin im Zentralvorstand verbleiben.

Frau Strub, langjährige Aktuarin, übernimmt die Zentralkasse, während Frau Fischer vorübergehend das Aktuariat besorgt. Für ihre ausgezeichneten Dienste als Aktuarin werden Frau Strub einige Pflanzen aus der Gartenbauschule Niederlenz zugestellt.

5. Der Antrag auf Ausrichtung der ordentlichen Jahresbeiträge wird der Versammlung unterbreitet und von dieser einstimmig gutgeheissen. Es sind dies:

Gartenbauschule Niederlenz	Fr. 1500.—
Adoptivkinderversorgung	Fr. 1000.—
Schweizerische Pflegerinnenschule	Fr. 500.—
Stiftung Ferienheim «Mutter und Kind»	Fr. 500.—
Durchgangsheim für Pflegekinder, Frutigen	Fr. 100.—
Pestalozziheim Neuhof, Birr	Fr. 100.—
Flüchtlingsheim Pelikan, Weesen	Fr. 100.—

6. Frau Bütler erstattet den Jahresbericht. Die Geschäfte wurden von den beiden Vizepräsidentinnen gemeinsam und mit Hilfe der übrigen Zentralvorstandsmitglieder geführt. Es galt vor allem, eine neue Zentralpräsidentin zu finden, eine Persönlichkeit, die befähigt ist, einer so grossen und vielschichtigen Organisation vorzustehen. Der Zentralvorstand freut sich, der heutigen Jahresversammlung einen Wahlvorschlag unterbreiten zu können. Frau Bütler berichtet von Vernehmlassungen und Stellungnahmen, um die der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein angegangen wurde; auch gibt sie einen Überblick über jedes unserer vereinseigenen Werke. Der Jahresbericht wird einstimmig genehmigt.

7. *Wahlen:* Frau Bütler gibt der Freude des Zentralvorstandes Ausdruck, dass wir in Frau Dora Rippmann-Helbing, Schaffhausen, eine neue Zentralpräsidentin gefunden haben. Sie verliest die Begründung zu unserm Vorschlag, wie sie vom Zentralvorstand formuliert und im «Zentralblatt» vom März den Sektionen bekanntgegeben worden war.

a) Die Wahl von Frau Rippmann zur Zentralpräsidentin erfolgt einstimmig. Ein ihr überreichter Rosenstrauss ist Ausdruck unserer Genugtuung. Die Sektion Schaffhausen mit Frau Grieshaber an der Spitze gratuliert Frau Rippmann zur Wahl und überreicht ihr sowohl von der Sektion wie von der Frauenzentrale Schaffhausen Blumen. Die Freude über diese Wahl ist in Schaffhausen gross, es ist das erstemal, dass dem kleinsten Kanton an der nördlichen Grenze diese Ehre zuteil wird.

Frau Rippmann dankt für das ihr geschenkte Vertrauen. Sie hatte bisher mit dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein nicht sehr engen Kontakt, wohl aber mit der Sektion Schaffhausen.

Der Dank von Frau Rippmann geht zurück an die weitsichtigen Frauen des Gemeinnützigen Frauenvereins, die schon 1899 erstmals weibliche Fabrikinspektoren verlangten. 30 Jahre später wurde die erste Adjunktin gewählt: Frau Rippmann. Die Anfrage des Zentralvorstandes war für Frau Rippmann überraschend gekommen. Eigentlich wollte sie sich für sporadische Aufgaben sozialer Art freihalten, ihre Familie, menschliche Beziehungen pflegen und ab und zu dem Locken der weiten Welt nachgeben.

Nach Wochen entschied sie sich zur Übernahme des Amtes als Akt des Gehorsams. Sie anerkennt ihrerseits die grossen Verdienste von Frau Humbert, die mit ihrer Persönlichkeit so sehr die Arbeit der Zentralpräsidentin geprägt hat, und ist dankbar dafür, dass Frau Humbert bereit ist, in besondern Fragen noch mitzuarbeiten. Frau Rippmann dankt den Vizepräsidentinnen für ihre grosse Arbeit im abgelaufenen Jahr.

b) In der Aprilnummer des «Zentralblattes» hatte der Zentralvorstand Frau Dr. Tschudi, Riehen, als neues Mitglied vorgestellt und zur Wahl empfohlen. Frau Bütler verliest den Text. Daraufhin wird Frau Tschudi von der Versammlung einstimmig gewählt.

c) Wahl der neuen Rechnungsrevisoren: Es sind vorgeschlagen: Frl. Nora Häuptli, Näfels, Herr Schönenberger, Glarus. Beide wurden einstimmig ernannt.

8. Frau Hausknecht, seit 1927 in verschiedenen Chargen der Krankenpflegekommission in der Pflegerinnenschule tätig, seit 17 Jahren deren Präsidentin, wird der Versammlung als Ehrenmitglied dieser Kommission empfohlen. Mit einstimmiger Wahl anerkennt die Versammlung die grossen Verdienste, die sich Frau Hausknecht mit ihrem Wirken um die Pflegerinnenschule erworben hat.

Frau Hausknecht dankt für die Ehrung. Ihre Arbeit war ihr stets Beglückung, und sie freut sich, auch weiterhin noch gelegentlich in der Kommission mitarbeiten zu dürfen.

9. Als neue Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins haben

sich angemeldet Netstal und Wilderswil. Beide werden einstimmig aufgenommen und herzlich begrüsst.

Verschiedenes: Die Sektion Schaffhausen lädt für nächstes Jahr zur Jahresversammlung ein. Sie schlägt als Datum den 24./25. Mai vor, der allen genehm ist.

Traditionsgemäss beschlossen wir unsere Jahresversammlung stets mit dem Lied «O mein Heimatland»... Da es etwas schwierig zu singen ist, wird zur Diskussion gestellt, ob wir «Grosser Gott, wir loben dich» künftig an den Schluss unserer Tagung stellen wollen. Eine grosse Mehrheit stimmt für dieses Lied.

Nach dem Tee, der uns von der Sektion Rapperswil-Jona liebenswürdig offeriert wird, finden sich die Frauen wieder im Saal zusammen zum Vortrag mit Lichtbildern: *Rosen*, gehalten von Herrn Dietrich Wœssner, Neuhausen.

Rosen kannte man schon in ältester, fernster Zeit. Ihr Herkommen ist unbekannt, wahrscheinlich ist Persien das Ursprungsland. Es gibt etwa 30000 Sorten. Die prachtvollen Bilder und all die Anleitungen zur Sortenwahl, Pflege und Standortfrage haben uns beeindruckt. Starker Applaus dankt Herrn Wœssner für seinen Vortrag.

Vor dem Bankett im Hotel Schwanen erfreut uns Frau Pfenninger aus Jona im Zusammenspiel mit ihren beiden Töchtern mit zwei sehr schön vorgetragenen klassischen Musikstücken. Wie wunderschön ist der Blick über den in der Abendsonne glänzenden See auf den gegenüberliegenden Etzel! Auf dem Gipfel liegen noch einzelne Schneeflecken, am Fuss ist wie ein Schleier ausgebreitet die Fülle der blühenden Bäume.

Frau Dr. Mächler, die Vizepräsidentin der gastgebenden Sektion, zeigt sich als begabte Leiterin einer Trachtengruppe, die uns mit Liedern und Tänzen ein abwechslungsreiches Programm bietet. Dazwischen liest eine Gemeinnützige humorvolle Verse, die uns Rapperswil liebenswürdig illustrieren. Herr Stadtammann Bölsterli begrüsst die Gemeinnützigen in der Rosenstadt und dankt für ihr Wirken. Herr Dr. Farner von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft gibt der Verbundenheit seiner und unserer Organisation Ausdruck.

Zweiter Verhandlungstag

Frau Rippmann eröffnet den Tag mit herzlichem Dank für den genussreichen Abend. Sie leitet über zur «Stunde der Sektionen». Die Präsidentinnen von Rheinfelden, Rapperswil-Jona und Zürich hatten sich bereit erklärt, uns aus ihrer Tätigkeit zu berichten. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschen die Frauen, bewundern die nimmermüde Tatkraft, die Phantasie, die Geschäftstüchtigkeit, mit der in den Sektionen die verschiedensten, ortsbedingten Aufgaben gemeistert werden.

Als Höhepunkt der Tagung wird uns die Bekanntschaft mit der Flüchtlingsmutter, Frau Dr. h.c. Kurz aus Bern, geschenkt. Seit 1939 steht sie in der Arbeit des christlichen Friedensdienstes, der durch sie zu einer weltweiten Organisation geworden ist. Bescheiden, nur vom Werk, von der Not der andern, nicht von sich selbst und ihrem Tun erzählend, strahlt sie mütterliche Wärme und Güte aus. Ihre Schilderungen aus Griechenland, Israel, Südafrika usw. sind so zu Herzen

gehend (unvergessen bleibt das Gebet der schwarzen Frau um glattes, schwarzes Haar und ein schmales, weisses Gesicht oder der Einsame, der einen Mann an seine Zimmerwand zeichnet, um nicht allein zu sein!), dass am Schluss des Vortrages aus der Versammlung der Wunsch geäussert wird, man möchte doch eine Sammlung für das Hilfswerk machen. Wir geben dem Wunsche gerne nach, und das Ergebnis ist Fr. 3127.—. Wie strahlen die Augen von Mutter Kurz, als sie diesen Betrag zugunsten eines Wohnstubenfonds für Einsame entgegennehmen darf.

Herzlich verdankt unsere Zentralpräsidentin die Ausführungen von Frau Dr. Kurz. Dankbar für alles Empfangene stimmt die Versammlung in den Schlussgesang «Grosser Gott, wir loben dich» ein.

Um 14 Uhr führt eine lange Reihe von Cars die grosse Schar von Frauen durchs herrlich blühende Zürcher Oberland. Alle Teilnehmerinnen geniessen die abwechslungsreiche Fahrt und die Möglichkeit nochmaligen persönlichen Gedankenaustausches. In Hinwil wird die eine Hälfte der Gesellschaft, auf dem Hasenstrick die andere mit dem von den Sektionen Pfäffikon, Hombrechtikon und Stäfa gespendeten feinen Zobig bewirtet.

Dankes und Lobes voll fahren die Frauen heimwärts, neu gestärkt für die Arbeit in der eigenen Sektion.

Brugg, 25. Mai 1965 *Emmi Fischer-Hofer*

Buchbesprechungen von M. H.

Kurt Marti: Wohnen zeitaus. Geschichten zwischen Dorf und Stadt (Flamberg-Verlag, Zürich). «Ja, das sind Zeitprobleme. Unsere Zeit ist halt problematisch. Und sie ist kurzatmig. Für unnötigen Beischmuck weder Zeit noch Raum. Aber wo sie tippt, regt sich etwas, manchmal ein müder Zug um die Mundwinkel. Oder eine Erinnerung, eine Hoffnung.» Unwillkürlich verfällt man beim Lesen – mehr noch beim Nachdenken über das Gelesene – des Buches von Kurt Marti in diese knappe Fassungsart. Er handhabt sie meisterhaft, in einer äusserst disziplinierten Sprache. Oft deutet er nur an, was der Umbruch unserer Zeit wegschwemmt. Wer aber diese Kurzgeschichten liest, wird von ihnen nicht entlassen, sondern muss sich weiter mit den Fragen, die ihnen zugrunde liegen, befassen. Kurt Marti trauert entschwindenden Werten nicht nach, weil er sich mit unabänderlichen Gegebenheiten abfindet. Aber es ist sein Anliegen, dass wir mit dem Einsatz unseres ganzen Menschen uns der Unbarmherzigkeit – so oft die Tochter der Gedankenlosigkeit – entgegensetzen. Es ist nicht möglich, sich diesem Anruf zu entziehen. Auch die Illustrationen sind von knapper Stiftführung, aber sehr eindrucksvoller Mimik.

Federica de Cesco: Der Prinz von Mexiko (Benziger-Verlag). Die Verfasserin nennt ihr gewichtiges Werk einen Jugendroman. Es ist ja auch kein Jugendbuch im hergebrachten Sinn (wer dächte nicht immer wieder an Salvador de Madariaga: Das Herz von Jade!), und so weist sie schon mit dieser Bezeichnung darauf hin, dass sie sich an die reifere Jugend wendet. In einem ungeheuer erlebnis- und farbenreichen Buch schildert sie den Untergang des Aztekenreiches vor 750 Jahren. Kultur, Prunk und Grausamkeit bilden den Rahmen dieses unbarm-

herzigen Aufeinanderprallens; aus unendlich weiter zurückliegenden Zeiten als griechisches oder römisches Altertum scheinen uns diese Gestalten entgegenzutreten, und doch haben sie im 16. Jahrhundert gelebt. Dem Wunsch der Verfasserin, dem Leser Einblick in das Aztekenreich zu geben und die Heldenhaftigkeit des Unterganges mit der Eindrücklichkeit der grossen Dichtkunst unvergesslich werden zu lassen, ist restlos nachgelebt worden. Es ist ein grosses, starkes und deshalb wertvolles Buch. Um so heller heben sich die noch so jungen schicksalsverbundenen Königskinder vom blutigen Hintergrund ab, und ihre Liebe ist wie ein zarter Spross aus abgestorbenem Baum. E. Puelma hat sehr klare Zeichnungen beigesteuert, und es ist dem Zeichner gelungen, mit wenigen Strichen die fremd anmutende Umgebung und die starken Willensäusserungen immer wieder auf dem Papier lebendig werden zu lassen. Fremdes Land, eine ferne Zeit und ein umwälzendes Geschehen werden so mit einem Schlag gegenwärtig.

Sergius Golowin: Sagen aus dem Bernbiet (Verlag Friedrich Reinhardt, Basel). Mit dem Berner Schriftsteller Golowin begegnen wir im Bernerland herum, besonders im Oberland und im Emmental, sonderbaren Gestalten, die im Leben oft zum fahrenden Volk gezählt, posthum nun ein um so ortsgebundeneres Dasein führen, das allerdings nur wenigen Menschen offenbar wird. Diese aber erleben solch unheimliches Geschehen so unmittelbar, dass durch das Nacherzählen scheinbar greifbare Sagengestalten entstanden sind. Es braucht nicht nur die Liebe zum Überlieferten, sondern auch eine starke Verbundenheit mit der Natur, um so hinzulauschen und weitergeben zu können. Auch viel immerwährende menschliche Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies lebt in diesen Sagen weiter, die bekanntes und unbekanntes Bernbiet beleben.

Walter Marti: Gottwilche. Bärndütschi Gschichte (Verlag Friedrich Reinhardt, Basel). Probleme, die dem Alltag verhaftet sind: Wir denken da vor allem an die Examenspsychose, die so sicher wie Märzenschnee auftritt und dabei immer wieder mehr noch als die Kinder deren Eltern heimsucht, das Generationenproblem in der Form des behüteten Weitergebens des Ererbten gegenüber dem Vernichten oder Verschleudern an den Meistbietenden. Die vier in diesem Bändchen vereinigten Geschichten haben wir alle irgendwie schon miterlebt, vielleicht direkt oder doch am Rande, und wer da redet und handelt, kommt uns recht bekannt vor. Und da wird uns einmal mehr bewusst, dass Einzelschicksal doch aus der Gemeinschaftsverantwortung heraus geformt wird. Ernst und Frohsein klingen aus diesen Seiten dem entgegen, der sich in das liebevoll gehandhabte Berndeutsch hineinliest, jeden ansprechend und deshalb ganz besonders auch zum Vorlesen geeignet.

Doreen Tovey: Esel mit Familienanschluss, mit 35 Zeichnungen von Maurice Wilson (Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon). Kürzlich stund in der Zeitung der Nachruf für einen Esel, dem ein gütiger Tierfreund über seinen Tod hinaus ein sorgenloses Eselsalter bereitet hatte, nachdem er ihn von der nach dem Mittelland ziehenden Militärregie übernommen hatte. Nun, dieser recht alt gewordene Esel gehörte gewissermassen uns allen, die wir beim Vorübergehen einen Blick nach ihm zu schicken pflegten. So fanden wir es denn recht eigentlich in Ordnung, dass uns sein Ableben gebührend gemeldet wurde. Vermutlich wurden wir dadurch ungewollt auf ein Buch vorbereitet, das eben auch von einem Esel als Mittelpunkt erzählt. Ursprünglich dazu bestimmt, dem Brennesselurwald ums Haus herum zu Leibe zu rücken (welch nützlichen Hauptzweck der Esel seine Besitzer aber bald vergessen liess), ergeht es dem englischen Journalistenpaar Charles und Doreen Tovey, durch seine Tierliebe zu einem solchen Abenteuer geradezu prädestiniert, wie allen richtigen Tierfreunden: wenn sie auch bereits durch das Fernsehen berühmte Siamkatzen besitzen, so erfährt ihr Herz beim Einzug der Eselin Annabel ganz einfach eine entsprechende «Herzerweiterung», und das junge Füllen ist aus dem Haushalt bald einmal nicht mehr wegzudenken. Es stellt verschiedene Probleme, oft scheint es fast, als würden dadurch nur die Verständnisbereitschaft der Pfleger und die gegenseitige Erfindungsgabe, die Betriebsamkeit noch zu steigern, angeregt. Es ist ein – für den Leser, nicht immer für die Besitzer von Annabel – unbeschwertes und immer vergnügliches Buch, in dem wir auch andern Menschen und Tieren in der Sicht der Begegnung mit dem Eselein begegnen.

Dieses selber und seine Umwelt aber werden uns durch die zahlreichen trefflichen Bilder noch vertrauter. Wer ein positives Verhältnis zu Tieren und eine vielleicht uneingestandene Sehnsucht nach dem englischen «don't worry» hat, dem verhilft das Buch zu einer vergnüglichen Ferienlektüre.

Lore Dirks: Der Fischers Frau. Ein fröhliches Anglerbuch (Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon). Wir kennen alle die häufigen Karikaturen vom ewigen Angler mit der geduldig daneben sitzenden Ehefrau (was, nebenbei bemerkt, doch sehr für die Anpassungsfähigkeit der Frau spricht...). Was nun aber, wenn die Anglerleidenschaft derart überhand nimmt, dass sie droht, die Ehehälfte in völliger Isolation ganz aufzuschlucken? Nun, Lore Dirks ist ganz einfach «miteingestiegen», ins Fischen. Ein kluger Entschluss: wo wohl hätte ihr routinierter Fischerehemann wohl besser brillieren und seine Überlegenheit beweisen können, denn als Meister der Anfängerin gegenüber? Das führt zu viel gern erteilter Theorie (an die sich die Schülerin manchmal, die Fische aber seltener halten). Als Frau nimmt sie das Fischen nie so tierisch ernst wie ihr Ehemann, aber das weiss sie geschickt zu tarnen. Und so ziehen nun der «Fischer und syni Fru» Tag für Tag einen Sommer lang mit ihren Angelruten aus, erleben manch köstlichen Zwischenfall, und Lore Dirks hat daraus ein in fröhlichem Fischerlatein geschriebenes Büchlein geschrieben, das 13 auch nicht ganz ernst zu nehmende Zeichnungen bereichern.

Doris Eicke: Fremder Leute Brot (Verlag Feuz, Bern). Doris Eicke haben wir hier schon wiederholt vorstellen dürfen. Ihre zügig geschriebenen Romane erfreuen sich grosser Beliebtheit, und das kommt nicht von ungefähr: ihre Zentral- und Nebenfiguren sind keine mühsam geschaffenen welt- und lebensfremden Menschen, sondern sie hat als überzeugten und überzeugenden Ausgangspunkt die Erkenntnis, dass das Leben, «wo man's anpackt, interessant ist». In «Fremder Leute Brot» kommt eine junge Norddeutsche in die Westschweiz, um sich nach einer Liebesenttäuschung wieder aufzufangen und zugleich die Sprache besser zu erlernen. Sie begegnet auf ihrem recht dornenvollen Pfad Menschen verschiedenster Gattung, die alle ihr gewichtiges Paket eigener Probleme mit herumschleppen. Da sind anständige Leute, die gegen ein hartes Schicksal ankämpfen, Egoisten und Weltfremde, Psychopathen und solche mit deliktischem Hang. Wie die junge Tochter selber, sind auch Ungarn schicksalsmässig am Genfersee gelandet. So spielen Geschicke mit hinein, die von turbulentem Weltgeschehen rings herum mit beeinflusst sind. Norddeutsche Art aus Bremen, magyarische, welsche, sie alle bleiben in ihrer Erfassung nicht an der Oberfläche verhaftet. Das Leben in der nördlichsten Gegend unseres Nachbarn ist der Verfasserin ebenso vertraut wie dasjenige am Genfersee, und so ergiesst sich eine ganze volle Ernte von Beobachtung und eigenem Erleben in dieses Buch hinein, das wie alle seine zahlreichen Vorläufer mit grosser innerer Spannung und viel Herzenswärme geschrieben ist.

Zeitschriften

Nelly-Kalender. Die auch bildlich, vor allem auch farblich sehr gut gelungene Juninummer setzt ihre Hauptakzente auf zwei unerschöpfliche Themen: Ferien und Wohnungsgestaltung, wobei aber auch die kulinarischen und Kleiderfragen nicht zu kurz kommen. Ihre Aktualität beruht auf Wertbeständigem, in Form und Inhalt.

Leben, Zeitschrift für positive Lebensgestaltung (Leben-Verlagsgesellschaft, Vaduz). Der Mitarbeiterkreis hat sich, sehr zum Nutzen der Zeitschrift, erheblich erweitert. Kritische und humorvolle Beiträge bringen positive Seiten zum Klingen, und der sinnvollen Freizeitgestaltung will eine Rundfrage über Hobbys weiterhelfen.

Gesundheitserziehung. Ein Handbuch für die Schule, für Lehrerseminarien und Behörden, herausgegeben von der Stiftung Pro Juventute, der Gesellschaft für Präventivmedizin, derjenigen der Schulzahnärzte und in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft (Orell-Füssli-Verlag, Zürich). Gesundheitserziehung ist eine eminent präventive Aufgabe, die nicht nur dem sich in der Ausbildung Befindenden, sondern auch dem Praktiker nahegebracht werden muss. Bis jetzt bestund kein Werk, das diese Aufgabe umfassend darstellt, und die diesbezüglichen

Publikationen erschienen, entsprechend dem weiten Aufgabenkreis, in weiter Streuung. Dadurch litt namentlich auch die Koordination der Erkenntnisse und der praktischen Anwendung. Es ist auch ein wichtiges Anliegen, dass die heranwachsende Generation der Pädagogen das entsprechende Rüstzeug erhält, um nachher der Zusammenarbeit zwischen Medizin und Pädagogik zu ihrer vollen Wirksamkeit zu verhelfen. Der vorliegende stattliche Band von 365 Seiten mit 28 Abbildungen ist in folgende Unterkapitel aufgeteilt: körperliche und seelische Entwicklung des Kindes, die Bedürfnisse des gesunden Kindes, Krankheiten des Kindes und ihre Verhütung, Psychohygiene des Kindes und des Jugendlichen, Gesundheitserziehung und Gesundheitsdienste in der Schule. Ein besonderes Kapitel ist den Zähnen gewidmet. Rund zehn Mitarbeiter, von der Medizin, der Psychologie und der Pädagogik herkommend, haben die nicht leichte Aufgabe gelöst, sich in ihren Beiträgen zu ergänzen, ohne dass sich diese überschneiden, und zugleich das ganze Buch zu einer Einheit zusammenzuschmelzen. Als Nachschlagewerk eignet sich das Buch besonders auch durch die Beifügung des Stichwörterverzeichnisses. Es dürfte besonders auch in Vorträgen und Kursen, die die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus fördern, gerne herangezogen werden. Wer immer, vor allem auch in verantwortlicher Stellung, von irgendeiner Seite an die Probleme des Schulkindes heranzugehen hat, wird Pro Juventute dankbar sein für dieses Standardwerk. Gleichzeitig hat Pro Juventute die Doppelnummer April/Mai dem gleichen Thema in reich bebilderter Ausführung gewidmet.

Schweizer Haushaltkartei. Ein bereits während der Rationierungszeit verwirklichter Gedanke hat in moderner Form seine Bestätigung gefunden: damals galt es, besonders die vielen Rationierungs- und Sparvorschläge aufzubewahren, wofür sich eine in verschiedene Rubriken gegliederte Kartothek bestens eignete. Inzwischen haben Beratung und Wegweisen im wahren Dschungel neuer Produkte eine ungeahnte Entwicklung genommen. Das alte System, sich etwas herauszuschneiden und zwischen die Kochbuchseiten (heute: eines der Kochbücher, nicht mehr nur dasjenige aus dem Kochkurs!) zu legen, es dann im gegebenen Moment nicht zu finden und endlich erst noch vom Boden aufzufischen, hat sich überlebt. Vor uns liegt eine hübsche und handliche Kartothek aus rotem Plastik, mit durchsichtigem Deckel und drei Dutzend vorgedruckten Sammelregisterkarten, hinter denen sich die ebenfalls mitgelieferten leeren Karten mit eigenen Notizen einordnen lassen. Auch die vielen Behandlungsanweisungen für neuzeitliche Materien finden hier ihren übersichtlichen Platz, aber auch die Geschäftsadressen, die wir für eine spätere Verwendung aufbewahren möchten. Die in den EG- und SHG-Geschäften immer wieder neu aufgelegten Rezepte ergänzen die Sammlung und lassen sie nicht veralten. Der Anschaffungspreis ist gering, und als Mitbringsel wird eine solche Schachtel (platzsparendes Format 15 × 12 × 11 cm) überall willkommen sein. Der Bezugsquellennachweis kann über Postfach 2556, 8023 Zürich, erfragt werden.

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk (Seestrasse 8, Zürich) wartet mit vier Neuerscheinungen auf: Die jüngsten Leser und «Maler» werden sich freuen, das gut endende *Häsleins Abenteuer*, von *Irmgard Faber du Faur*, auszumalen, in dem nun in der Literatur der «maître renard sur un arbre perché» durch einen noch schlaueren Hasen überspielt wird. *Elisabeth Lenhardt* schildert in *Liseli und seine Hunde* die Geschichte eines liebenswerten kleinen Mädchens, das zu einem kleinen Hund kommt, nachdem es in Ermangelung eines ersehnten Vierbeiners seine Spielbälle zu Hunden «personifiziert» hatte. *Willy Renggli* führt den Leser vom elften Lebensjahr an in eine Ferienkolonie, wenn er in *Der Golddieb* erzählt, welch störende Schatten durch Diebstahl eine Zeitlang über diese frohe Gemeinschaft heraufbeschworen werden. An ein altersmässig nicht gebundenes Leserpublikum aber wendet sich der bekannte Reisebücherverfasser *Peter R. Riesterer*, wenn er durch *Ägypten, Land der Pharaonen und Pyramiden*, ein mit sehr schönen Aufnahmen durchsetztes summarisches Bild über das alte und heutige Ägypten die Serie der besonders wertvollen SJW-Publikationen ergänzt.

AZ 3084 Wabern

Sie erhalten den vollen Gegenwert für Ihr Geld beim Kauf einer Swissa-Portable.

Verkauf durch den Fachhandel.

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
Murgenthal

Stäuben und Spritzen

Sie biologisch mit Meeresalgen

Prospekte unverbindlich durch
ALGOVIT GmbH,
4104 Oberwil BL Tel. 061 54 15 63

TAUSEND —SCHERBEN— KÜNSTLER

K. F. Girtanner
Brunngasse 56
Bern
Tel. 031 22 61 15

Atelier für zerbrochene Gegenstände (ohne Glas) Auch Puppenreparatur

Wenn in **Bern** dann

Pergola + Daheim

Restaurant (alkoholfrei) — Tea-Room
Hotelzimmer

Ruhige Räume für Sitzungen und Zusammenkünfte. Mit Tram Nr. 3 nur 3 Minuten vom Bahnhof (Haltestelle Hasler).

Belpstrasse 41 — Telefon 031 45 91 46
Parkplätze vor und hinter dem Hause

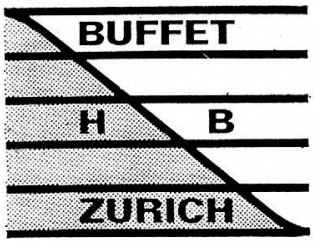
Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fliessendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung Telefon 071 51 20 53



Bankett-Zimmer

im
1. Stock

Alkoholfreie Kaffee- und Küchliwirtschaft...
bevorzugt von Jugendgruppen